

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbau Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mf. frei Hand
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Nettometall 2.00 Mf.

Vor der Bildung einer neuen Regierung.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Nach einer amtlichen Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur hat in der Sejm-Kommission für zuwärtige Angelegenheiten der Unterstaatssekretär Dombski eine Erklärung über die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen gegeben, in der unter anderem behauptet worden ist, daß Deutschland gegen Polen einen wirtschaftlichen Boykott verhängt habe, der gegen den Versailler Vertrag verstöze. Polen habe sich deshalb veranlaßt gesehen, gegen diesen Bruch des Friedensvertrages bei den Entente-Regierungen vorstellig zu werden. Dieser Vorwurf der Wirtschaftssperre ist von den zuständigen Stellen schon mehrfach mit Recht zurückgewiesen worden und muß auch jetzt wiederum zurückgewiesen werden, da eine solche Wirtschaftssperre gegen Polen nicht besteht. Selbstverständlich gelten die Bestimmungen der deutschen Ein- und Ausfuhrgebotung auch an der deutsch-polnischen Grenze, denn wir haben keinerlei Ansatz, den Polen Ausnahmerechte einzuräumen. Wir haben uns weniger Ansatz dazu, weil die Polen uns gegenüber mit Ausnahmegesetzen arbeiten. Das deutsche Volk würde es also auf keinen Fall verstehen, wenn man in dieser Frage Böses mit Guten vertauschen wollte. Herr Dombski kommt uns mit einer sichterlichen Drohung: Die polnische Regierung will die polnischen Industriellen und Kaufleute auf andere Märkte als die deutschen hinweisen, um eine wirtschaftliche Abhängigkeit Polens von Deutschland zu behindern. Auf den Erfolg dieses Experiments sind wir doch sehr gespannt. Daß es erfolgen soll bleiben wird, ist für jeden, der nur das ABC der Volkswirtschaft kennt, völlig außer Zweifel. Der polnische Kaufmann muß erst noch geboren werden, der für unsere Dollars das kaufst, was er unter Umständen für die viel billigere Mark haben kann. Die polnische Valuta steht bekanntlich so schlecht, daß nicht nur der überseeische Markt als Absatzgebiet für Polen ausgeschlossen ist; auch die Valuta Frankreichs und Englands ist derart hochwertig, daß Polen sich dortkaufen würde, wenn es gezwungen wäre, von England und Frankreich dauernd zu kaufen. Selbstausprägungen in dieser Frage wären das Verderblichste für Polen, und wenn überhaupt, was von ernsthaften Sennern der Verhältnisse sehr bezweifelt wird, ein polnischer Aufstieg möglich ist, so ist er nur möglich in Verbindung mit Deutschland. Wir haben allen Grund, bei Verhandlungen mit Polen vorsichtig zu sein, und wir sind auch vollauf berechtigt, mit den wirtschaftlichen Forderungen Forderungen zu verknüpfen, die, auch wenn sie nicht unmittelbar auf wirtschaftlichem Gebiete liegen, mittelbar von solcher wirtschaftlicher Bedeutung für uns sind, daß die Polen mir gut tun, hierin nachzugeben, denn die Dinge liegen so, daß wir nicht Polen, daß aber Polen uns braucht.

Polnische Uebergriffe in Danzig.

Danzig, 22. Februar. (WTB.) In der Gründungsansprache zu Beginn der Verhandlungen über den Danzig-polnischen Staatsvertrag betonte Staatspräsident Sahm, daß für die Freie Stadt Danzig neben ihrer Verfassung die Danzig betreffenden Artikel des Versailler Friedensvertrages und die

Danzig-polnische Konvention als deren authentische Interpretation die wichtigsten Grundlagen seien. Während diese Verhandlungen geführt wurden, wurde die Abwehr von polnischen Uebergriffen notwendig.

Der Präsident der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig hat an die ihm unterstellten Beamten Erlassen von schwerer Angriffe und Beschuldigungen gegen die Deutschen gerichtet. Der Danziger Senat hat darauf in einem Schreiben an den Oberkommissar gegen diese Machenschaften auf das nachdrücklichste protestiert. Danzig habe niemals dem Besiegen einer polnischen Eisenbahndirektion in Danzig zugestimmt und behalte sich die Wahrung seiner Staatssovereinigkeitsrechte auch weiter vor. Der Senat wandte sich weiter gegen das Bestehen einer amtlichen polnischen Plebisizkommission und wies darauf hin, daß eine solche polnische Behörde innerhalb der Grenzen der Freien Stadt unzulässig sei.

minister zu ernennen. Welche Partei den Ministerpräsidenten stellen wird, ob die Sozialdemokratie als die stärkste Fraktion oder das Zentrum als die zweitstärkste, das wird natürlich von dem Verlauf der weiteren Verhandlungen unter den Parteien abhängen, die vermutlich morgen oder übermorgen ihren Anfang nehmen werden.

Keine Regierungsumbildung vor der Londoner Konferenz.

Berlin, 22. Februar. Es steht nunmehr nach fest, daß die Umbildung der Ministerien im Reich und in Preußen nicht vor der Londoner Konferenz vor sich gehen wird. Dem steht vornehmlich die Bestimmung der preußischen Verfassung entgegen, nach der der neu zu wählende Landtagspräsident den Kabinettchef auszuwählen und mit der Kabinettsbildung zu betrauen hat. Da der preußische Landtag erst am 10. März zusammentritt und erst dann seinen Präsidenten wählen kann, wird die Umbildung der preußischen Regierung also liebeswegs vor diesem Termine stattfinden können. Man glaubt aber, daß dieser Schwebzustand für den Gang der Dinge in London keine nachteilige Bedeutung haben wird, da das Reichskabinett in vollem Umfang aktionsfähig ist.

Die Beratung über die deutschen Gegenvorschläge.

Berlin, 22. Februar. (WTB.) Das Reichstabinett hat sich gestern in einer allgemeinen Beratung mit den deutschen Gegenvorschlägen beschäftigt. Die Erörterungen der Sachverständigen sind noch nicht abgeschlossen. Der Ausschuss ist heute ernannt zusammengetreten. Zum ersten Male hat an den Beratungen auch der Minister des Außenamtes, Dr. Simons, teilgenommen. Man nimmt an, daß die Verhandlungen der Sachverständigen noch bis Freitag andauern werden und daß die deutschen Gegenvorschläge erst an diesem Tage endgültig formuliert sein dürfen. Die Abreise der deutschen Delegation zur Londoner Konferenz dürfte am Sonntag erfolgen. Die Hauptdelegierten der deutschen Regierung sind, wie schon mitgeteilt, die Minister Dr. Simons und Dr. Wirth.

Die ersten Verhandlungen in London.

London, 22. Februar. (WTB.) Gestern mittag wurde die erste Sitzung der Konferenz abgehalten, sie war dem Orientproblem gewidmet und hatte vorbereitenden Charakter. Man erwartete, daß die beiden türkischen Delegierten bald mit einem gemeinsamen Programm vor den Alliierten erscheinen werden. Die griechische Regierung ließ Blond George eine Denkschrift überreichen. Kurbat-Pascha will die Sache Armeniens vor der Konferenz vertreten.

In ihrer gestrigen Nachmittagsitzung hörte die Konferenz die griechischen Delegierten über die Revision gewisser Bestimmungen des Vertrages von Sèvres. Sodann wurde General Gouraud als Sachverständiger vernommen. General Gouraud erklärte, Frankreich sei bereit, die eingenommenen Linien zu räumen, die Räumung müsse jedoch von gewissen Vorsichtsmaßregeln begleitet werden, die die Situation notwendig machen. Die konservistische Delegation ist gestern abend um 8 Uhr auf dem Victoria-Bahnhof eingetroffen, wo sie von mehreren Beamten des Auswärtigen Amtes und von drei Mitgliedern der Delegation von Konstantinopel empfangen worden ist. Aus den letzten Begebenheiten schließt man, daß die Delegation von Konstantinopel den Wunsch hat, sich mit den Delegierten von Ankara zu verständigen. Lougher wird heute in London erwartet.

Briands Misserfolg in der oberschlesischen Abstimmungsfrage.

Paris, 22. Februar. (WTB.) Wie "Echo de Paris" mitteilt, sind es die beiden englischen und

italienischen Mitglieder der militärischen Mission von Oppeln gewesen, die die Entscheidung zugunsten der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Volksabstimmung in Oberschlesien gegeben hatten. Durch getrennte Abstimmung, so hätten sie erklärt, könnten die polnischen Einwohner Oberschlesiens acht Tage nach der Abstimmung der Einheimischen, den Aufkommenden neuen Wahlberechtigten Hindernisse bereiten. Sie hätten deshalb gefragt, ob man nicht die angeblich deutsche Gefahr schaffe, die ebenso befähigt wäre, der Gerechtigkeit Abbruch zu tun. Schließlich hätten sich ja nur 150 000 Oberschlesier, die außerhalb Oberschlesiens wohnen, zur Wahl gemeldet, nicht 250 000. Dieses Kontingent werde nichts an der Verteilung der 800 000 Stimmen der Einheimischen ändern.

Diese Tatsachen hätte Briand bekämpft. Er habe erklärt, die letzte Entscheidung des Obersten Rates sei endgültig und keine Regierung dürfe sie in Frage stellen. Es sei zu einer sehr unangenehmen Auseinandersetzung gekommen, die zwei Stunden gedauert hätte. Ministerpräsident Briand habe sich schließlich unterworfen müssen.

Die vier englischen Bataillone, die nach Oberschlesien gehen, werden eine Stärke von 2500 Mann haben. Sie werden mit der Polizei und den 12 französischen und dem einen italienischen Bataillon, die sich bereits in Oberschlesien befinden, zusammen arbeiten. — Nach einer Meldung aus Amsterdam verlautet sogar, daß England nicht 4, sondern 10 Bataillone der Rheinarmee nach Oberschlesien zur Aufrechterhaltung der Ordnung schicken wird.

Das polnisch-französische Abkommen.

Paris, 22. Februar. (W.E.B.) Ministerpräsident Briand und der polnische Minister des Auswärtigen, Fürst Sapecha, haben am 19. Februar ein politisches Abkommen unterzeichnet.

Es enthält zunächst die Verpflichtung der beiden Regierungen, sich über alle auswärtigen Fragen, die beide Staaten interessieren, miteinander zu verständigen. Der zweite Vertrag betrifft den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die beiden Regierungen wollen sich gegenseitig Unterstützung zu teilen, wenn ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu entwickeln, und Sonderabkommen und einzelne Handelsverträge miteinander abschließen. Der dritte Vertrag ist ein Defensiv-Bündnis, durch das sich beide Regierungen im Falle eines nichtprovokierten Angriffes die gemeinsame Vertheidigung ihres Gebietes zusichern. Der vierte Vertrag endlich verpflichtet die beiden Regierungen, sich gegenseitig zu beraten, bevor sie neue Abkommen schließen, die ihre Postk in Mittel- und Osteuropa betreffen.

Von dem Inhalt des französisch-polnischen Abkommen wurde heute vormittag seitens der französischen Regierung den Botschaftern der Vereinigten Staaten, Englands, Italiens, Spaniens und Belgiens Kenntnis gegeben. Wie "Newport Herald" meldet, erklärt man in gut unterrichteten Kreisen, daß England gegen gewisse Bestimmungen des französisch-polnischen Abkommen Einspruch erhoben habe. Der englische Botschafter in Paris habe London Vorstellungen gemacht. Verhandlungen seien eingeleitet worden und der polnische Außenminister Sapecha werde vorläufig in Paris bleiben.

Bunte Chronik.

Der Violindieb als Ballkönigin.

Auf einem Maskenball in Glasgow erregte eine junge Dame, die in dem Kostüm einer türkischen Prinzessin erschienen war, großes Aufsehen, nicht nur wegen der Eleganz und Stilgerechtigkeit ihrer Maske, sondern auch wegen ihren eleganten Bewegungen und ihres ausgezeichneten Tanzes. Die jungen Herren rissen sich um die Ehre, mit der türkischen Prinzessin tanzen zu dürfen, und auch die Damen musterten zugesiehen, daß die Wahl dieser Erweiterung zur Ballkönigin gerechtfertigt sei. Nach Mitternacht aber kam es, wie "Daily Mail" berichtet, zu einer sehr unangenehmen Demaskierung. Da erschienen nämlich Vertreter der Kriminalpolizei im Ballsaal und zwangen die türkische Prinzessin, die Maske abzunehmen, und sie entpuppte sich als ein junger Mann, der von der Polizei gesucht wurde, weil er aus einem Museum eine kostbare Geige im Werte von 100 Pfund gestohlen hatte.

Selbstmord eines Bankiers im Berliner Tiergarten.

Im Tiergarten zu Berlin hat der Wiener Bankier Attila Viro, der in Schöneberg wohnt, Selbstmord verübt. Viro war in einer Droschke durch den Tiergarten gefahren und hatte sich vorne in die Augen in den Kopf geschossen. Im Krankenhaus ist er kurz nach der Einlieferung gestorben. Viro ist eine in Spezialkreisen bekannte Persönlichkeit. Er hatte sich hoch an der Börse engagiert und ist durch den Umsturz der letzten Tage völlig überwältigt worden. Seine Verluste sind so groß, daß sein Vermögen nicht zur Deckung der Differenzen ausreichte. Aus diesem Grunde hat er seinem Leben ein Ende gemacht.

Ein englischer Künstler.

Oberst Fleischer, Führer der interalliierten Flugschiffabschuss-Kommission in Wien, war gestern in Begleitung des französischen Offiziers Barres und des italienischen Offiziers Demissoli auf das Flugfeld von Wiener-Neustadt gefahren, um den Stand der Verhörsarbeiten zu kontrollieren. Hierbei stellte der Oberst den mit der Leitung dieser Arbeiten betrauten Ingenieur Christoff wegen des langsamens Fortschreitens der Flugschiffabschaltung zur Rede. Es kam zwischen den beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung, in

deren Verlauf der Oberst dem Ingenieur einen Stoß vor die Brust versetzte. Dann sah er den Ingenieur beim Kragen, schleppte ihn durch die Flughalle, wo sich der Vorhang abspielte, bis zur Tür und stieß ihn dort hinaus. Der 150 Arbeiter, die Zeugen des Vorfalls waren, bemächtigte sich einer ungeheure Erregung, und sie legten zum Protest gegen das Vorgehen des Offiziers sofort die Arbeit nieder. Schließlich wurden im Auftrage des Obersten die Arbeiter in der Flughalle versammelt, und er entschuldigte sich vor ihnen. Damit war der Zwischenfall beigelegt.

Lezte Kreisnachrichten.

* Nieder Hermisdorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung gab der Bürgermeister zunächst bekannt, daß der Hauptrat für Waldheimstätten der Gemeinde die Summe von 4285 M. überwiesen hat. Ferner sind von der Landesversicherungsanstalt Schlesien der hiesigen Bungsfürsorgestelle 200 M. überwiesen worden. Ferner machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß verschiedene Veranstaltungen der Kathol. Kirchengemeinde den Betrag von 1482,75 M. erbracht haben, der ebenfalls der Waldheimstätte zugute kommt. Die Spar- und Girokasse erfreut sich einer fortwährenden günstigen Entwicklung, was aus den vorgetragenen Zahlen deutlich erkennbar war. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, der "Bauhütte" beizutreten. Der Eröffnung der Gemeindeversammlung bezügl. der Treuhändlungsabschüsse für Bergmannsiedlung von 310000 M. wurde zugesagt. Verschiedene Besitzer von Wohnungen bejubelten sie über die Beschaffung eines Teiles ihrer Wohnungen durch die Wohnungskommission. Die Beschwerde wurde jedoch zurückgewiesen. Den Erlass eines Nachtrages zur Gebührenordnung für die Entnahme von Wasser aus der Wasserleitung der Gemeinde Hellhammer für den Ortsteil Hellhammer-Grenze wurde zugesagt. Ein Antrag des Spar- und Bauvereins auf Zahlung einer Anerkennungsgebühr für die Benutzung der Vergnügsstraße wurde gegen 7 Stimmen angenommen. Die Gebühren für die Müllabfuhr wurde für jede Feuerstelle pro Jahr auf 18,30 M. und für jede gewerbliche Feuerstelle auf 36 Mark festgesetzt. Als Delegierte zur Hauptversammlung des preußischen Landgemeindetages wurden die Gemeindevertreter Genosse Scholz und Hauptlehrer Petersch gewählt. Die Entschädigung für die Fortschaffung wurde auf 600 M. pro Jahr festgesetzt. Das Ortsamt betreffend die Bildung eines kollegialen Gemeindeworstandes ist vom Kreisausschuß genehmigt worden. Die Wahl desselben soll in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

"Der Zigeunerbaron."

Operette von Johann Strauß.

Vor ausverkauftem Hause erlebte gestern die reizvollste unserer klassischen Operetten im Stadttheater eine fröhliche Uraufführung. Auch wer, wie der Rezessor, das Glück gehabt hat, einmal dieses romantische Werk auf einer großen Naturbühne, umstrahlt vom Vollmondzettel einer Sonnenuntergang, unter Mitwirkung erster Berliner Bühnenkräfte zu sehen, konnte mit der gestrigen Neueröffnung unserer Bühnenleitung zufrieden sein. Es lag Stimmung über den Szenen, das Orchester zeigte sich unter der leidenschaftlichen Leitung des Kapellmeisters Plate durchaus aus der Höhe, und auch die dargestellten und gesanglichen Leistungen des Abends standen unter einem gänzlichen Stern. Der erste Tenor des Operetten-Ensembles unserer Bühne, Fritz Radorf, der gestern seinen Benefiz-Abrütt hatte, führte die Partie des Sandor Barinay mit anerkennenswertem künstlerischen Verständnis durch. Er hielt sich gestern erstaunlicherweise davor, seine ungangreiche Stimme unmöglich zu forcieren, und bot dadurch eine ansprechende geangenehme Leistung, die vornehmlich von früheren Darbietungen abwich. Mit überzeugend schönen Stimmtönen sang gestern Grete Gast das Zigeunermaiden-Sassi, sodass sich die Künstlerin einen kleinen Sondererfolg holte. Gut wie immer gelanglich und dargestellterisch Tda Hild in der Rolle der Cypria, ebenso geliefert Biza Marlett in der kleinen Gesangsrolle der Arsena. Mit witschigem Humor, der große Heiterkeit auslöste, verführte Leo von Welt die dankbare Figur des Schweinezählers, wobei ihm in Erich Langer, Margareta Budwig und Max Bötter, die kleineren Rollen vertraten, ausgezeichnete Partner zur Seite standen. Das Publikum blieb während des ganzen Abends in beispieliger Laune und zeichnete den Befeuerten durch Blumenspenden aus.

B. M.

Der Tod des englischen Malers Sir William Richmond wird aus London gemeldet. Richmond war eine englische Nationalberühmtheit und nicht weniger bekannt durch seine Bilder, als durch seine Freundschaft mit hervorragenden Männern. Sein Vater, ebenfalls bereits ein bekannter Künstler, war ein naher Freund von William Blake, und nach diesem Meister erhielt der junge Richmond seinen Namen. Er selbst wurde von Ruskin entdeckt, der über seine ersten Werke einige begeisterte Aussäße schrieb und mit ihm dann sehr befreundet war. Durch seine Kunst kam er mit anderen großen Männern in enge Beziehung, so mit Beaconsfield, Gladstone und auch Bismarck. Zu seinen besten Arbeiten gehören die Mosaike in der St. Pauls-Kathedrale. Richmond mochte nicht nur als Maler von sich reden, sondern auch durch die temperamentvolle Art, in der er zu allen möglichen Dingen Stellung nahm. So führte er einen erbitterten Kampf

gegen den Londoner Nebel und in seinen letzten Jahren gegen die "Todespest", wie er die nach impressionistische Kunst nannte. Vier Jahre vor seinem Tode mit 74 Jahren, veröffentlichte er seine erste Dichtung, einen satirischen Roman "Die Silberne Kette". Niemand sollte ein Buch schreiben, bevor er nicht ein langes Leben hinter sich hat, war eine seiner Maximen.

Lezte Telegramme.

Die Landtagsfraktion der Demokraten

Berlin, 23. Februar. Die Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei im Preußischen Landtag setzt sich nach den bis jetzt vorliegenden Nominierungen aus folgenden Abgeordneten zusammen: Bartelt, Dr. Behrendt, Oberbürgermeister Dominicus, Frau Martha Dönhoff, Handelsminister Fischer, Gaßwir Goll, Seminardirektor Dr. Gottschall, Stadtrat Grund, Verbandsvorstand Gustav Hartmann, Lehrer Herrmann, Lehrer Hoff, Justizrat Kochmann, Amtsrichter Hoepker, Hauptgeschäftsführer Jansen, Schulrat Kimpel, Chefredakteur Otto Rost, Minister Deser, Lehrer Otto, Reichsminister a. D. Hugo Preuss, Adj. Niedel, Reichsminister a. D. Schisser, Rechtsanwalt Dr. Schreiber, Staatsminister Dr. Wendorf, Landwirt Westermann, Verbandsdirektor Wiglof. Von den Gewählten ist Reichsminister a. D. Schisser der einzige, der gleichzeitig ein Reichstagmandat bekleidet.

Fälscherzentrale für Legitimationskarten.

Oppeln, 23. Februar. Die Kriminalpolizei hat eine Fälscherzentrale für Legitimationskarten aufgedeckt. Als Haupt der Gesellschaft ist der Photographe Kotott festgenommen worden. In seinem Besitz befanden sich 12 gefälschte Legitimationskarten, die mit dem Stempel der Polizeiverwaltung Oppeln versehen waren. Kotott verlauste die gefälschten Karten an polnische Kreise, die diese für dieボロニアボラカ austauschten. Seine Braut, in deren Besitz sich ebenfalls eine Anzahl gefälschter Legitimationskarten befand, wurde ebenfalls verhaftet.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein †.

Breslau, 23. Februar. Aus Primenta wird gemeldet: Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist gestern nachmittag 2,50 Uhr im 58. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager an Herzschlag gestorben. Er ist ein Bruder der früheren Kaiserin

Zur Frage der Regierungsbildung

Berlin, 23. Februar. Über die Herstellung einer Homogenität in der Regierungsbildung in Reich und in Preußen, wie sie von den Parteien der Regierungskoalition empfohlen wird, sagt das "Berl. Tagebl.", daß der Eintritt der deutschen Volkspartei in die preußische Regierungskoalition von den Sicherungen abhängt, die die Partei für ihr Verhalten in einem Koalitionskabinett abgeben würde. Das Blatt hebt jedoch hervor, daß die demokratisch-republikanischen Parteien der gegenwärtigen Regierung in Preußen die entscheidenden Ministerien wie das Ministerium des Innern und des Kultus für sich beanspruchen werden. Wie der "Vorwärts" mitteilt, könnte über die endgültige Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei noch nichts gesagt werden, da die einzige zuständige Partei, die sozialdemokratische Landtagsfraktion, noch nicht zusammengetreten sei. Die Deutsche Volkspartei verzerrt, wie der "Deutsche Allgemeine Zeitung" vorführenden Leuten der Partei mitgeteilt wird, nach vorher die Einheitsfront von den Deutschnationalen. Die "Germania" meldet ernst die Teilnahme des Zentrums an einer rein bürgerlichen Regierung.

Rückgang der dänischen Stimmen bei der Wahl in Schleswig.

Kopenhagen, 23. Februar. Die Zeitung "Nejtidssal", das Sprachrohr des früheren Ministers für Schleswig, H. P. Hansen, schreibt zur Reichstagswahl in Schleswig u. a.: Die gestrige Reichstagswahl ergab im Vergleich zur vorjährigen Abstimmung bei einer einen Rückgang der dänischen Stimmen in Flensburg und Mittelschleswig. Die Zeitung wirft ein starkes Streitlicht auf unsere nationale Entwicklung in den Grenzbezirken. Für viele nach diesem Wahlergebnis eine neue Enttäuschung. Diese ist darauf zurückzuführen, daß man in vielen Kreisen die Erwartungen zu hoch gespannt hatte, während man von 30 000 ausgeschlossenen Dänen sprach. Dadurch erwiederte man Vorstellungen, die mit der Möglichkeit nichts zu tun haben und der Rückzug war daher unvermeidlich.

Wettervorhersage für den 24. Februar:

Teilweise heiteres Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Sohn (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Herausgeber für die Schriftleitung: B. Müns. für Westfalen und Westerwald: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 45

Mittwoch den 23. Februar 1921

Beiblatt

Die Pläne der Ernährungsminister.

Siebzigprozentiges Kochmehl.

München, 22. Februar. (WZB.) Amtlich wird gemeldet: Im bayerischen Landwirtschaftsministerium war gestern mittag unter dem Vorsitz des Reichsministers Hermes die Konferenz der Ernährungsminister. Landwirtschaftsminister Wurzbacher, der im Auftrage des bayerischen Ministerpräsidenten die Konferenz begrüßte, führte aus, daß die Beratungen getragen sein müßten von Rücksicht auf das allgemeine Volkswohl und die verbrauchenden Kreise. Reichsminister Hermes unterstrich in Worten des Dankes diese Erklärung und wies auf die Wichtigkeit der Beratungen für alle Kreise hin.

Die Konferenz beschäftigte sich in erster Linie mit der Regelung der Bewirtschaftung des Getreides für das nächste Wirtschaftsjahr. In einer Aussprache wurde die Frage erörtert, ob eine Änderung des bisherigen Systems notwendig sei, und welche in diesem Falle in Betracht käme. Die Aussprache ergab vollständige Übereinstimmung darin, daß für die freie Wirtschaft bezüglich des Getreides die Zeit noch nicht gekommen sei, da viel mehr die öffentliche Bewirtschaftung des Getreides in irgendeiner Form nicht entbehrt werden könne. Als die geeignete Form für die Bewirtschaftung sah die weitauß überwiegende Mehrheit der Versammlung das Umlageverfahren an. Über die Einzelheiten bei der Durchführung des Verfahrens wird eine Kommission, die aus Vertretern von verschiedenen Staaten bestehen, Vorschläge ausarbeiten, die der Konferenz morgen vorgelegt werden sollen. Im Laufe der Besprechung wurden aus der Mitte der Versammlung Bedenken geäußert gegen die von der Kommission des Reichswirtschaftsrates vorgeschlagene Einführung eines Monopols für das Getreide. Der Reichsminister gab da bei die Erklärung ab, daß er diese Bedenken teile.

Der Reichsminister gab ferner Kenntnis davon, daß ab 16. März die Qualität des Kochmehrs verbessert werden soll, indem es von da ab nur mehr zu 70 Prozent ausgemahlen wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Februar 1921.

Was ist die Grenzspende für Oberschlesien?

Die Grenzspende für Oberschlesien ist die einzige für die Volksabstimmung in Oberschlesien behördlich genehmigte Sammlung. Sie hat ihren Sitz in Berlin, Nr. 52, Schloß Bellevue. In ihr sind vertreten die Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier und Deutscher Schutzbund. Die Träger der Sammelhaft sind die Vereinigten Verbände. Neben dem Prätorium der Grenzspende besteht ein Kuratorium, das sich unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers Deutslands zusammensetzt. Beide Stellen sind für Deutslandsprechende Verwendung der Gelder verantwortlich.

Entsprechend den Grenzen der Landesgruppen der Vereinigten Verbände, deren Gebiet in der Regel eine Provinz oder einen Freistaat umfaßt, sind Landesämter errichtet worden, die aus je einem Vertreter der Vereinigten Verbände und des Deutschen Schutzbundes bestehen. Die Sammelhaft erfolgt durch die Landesgruppen der Vereinigten Verbände im Ein-

vernehmen mit den Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Schuhbundes.

Die für die Grenzspende für Oberschlesien gesammelten Gelder dienen ausschließlich dem Zwecke der oberschlesischen Abstimmung. Aus den Mitteln der Grenzspende sind nicht nur die örtlichen Entschädigungen (der Heimatverein der Ortsgruppen) zu tragen, sondern der ganze Transport und die ungewöhnlichen Kosten innerhalb Oberschlesiens einschließlich der Verpflegung auf der Reise müssen davon bestreitbar werden; denn nach dem Friedensvertrage darf das Reich hierfür keine Mittel zur Verfügung stellen.

Niederschlesischer Müllertag.

Der 19. Januar und etwa 650 Mitglieder umfassende Niederschlesische Müller-Verband hielt in Görlitz eine Tagung ab, in welcher die Fortsetzung der Müller angesichts der veränderten Wirtschaftslage formuliert wurden. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die im Regierungsbezirk Liegnitz ansässigen Müller fordern die Aushebung der zwangsweisen Bewirtschaftung des inländischen Getreides ab neuer Gründ. Nur das freie eingeschaffte Getreide ist behördlich zu bewirtschaften und mit diesem durch Reichszuschüsse der Preis des inländischen Getreides zu regeln. Um zu verhindern, daß kapitalistische Betriebe oder Gruppen von Betrieben große Teile des inländischen Getreides in spekulativer Absicht an sich bringen, ist eine Kontingentierung aller Mühlen durchzuführen und die Überschreitung der Kontingente unter hohe Strafe zu stellen. Solange die Zwangswirtschaft noch besteht, fordern wir: 1. Das Mahlaktensystem ist abzuändern und den Müllern nur die Führung eines Mahlbuchs vorzuschreiben, in welchem Art und Menge sowie Herkunft des angelegerten Getreides, der Tag der Anlieferung, Tag der Auslieferung und Art und Menge der Erzeugnisse gewissenhaft einzutragen sind. Almonatlich sind vom Müller Durchschriften des Mahlbuches der Behörde einzureichen. Die Hafterschrotkarten sind, weil zwecklos, aufzuheben. 2. In jedem Bezirk sind Ausschüsse von sachverständigen Müllern zu bilden, die vor jeder polizeilichen Bestrafung von Müllern, welche sich Verstöße gegen die Mahlordnungen zuzuladen kommen ließen, mit beratender Stimme zu hören sind. Den angestellten Müllern ist Gelegenheit zu ihrer Verteidigung zu geben. 3. Die Müller lehnen die Hinterlegung von Sicherheitssummen für Selbstversorgermüllereien ab. Bereits gezahlte Sicherheitssummen sind zurückzuzahlen. 4. Das ungeliebte Mahl und Schrot der Landwirte auf eigenen Schrot- und Backmahlmühlen ist während der Zwangswirtschaft unbedingt zu verhindern, andernfalls die gewerblichen Müller die Vorschriften der Reichsgetreideordnung nicht mehr anerkennen werden. 5. Die Mühlen-Revisionen sind auf das zulässig geringste Maß einzuschränken und jede Ausartung derselben streng zu vermeiden.

* Ministerpräsident und preußisches Staatsministerium. Den im amtlichen Schriftverkehr mit den Ministerien noch immer gebräuchlichen Bezeichnungen "Staatsregierung" und "Präsident des Staatsministeriums", die nach der vorläufigen Verfassung vom 20. März 1919 eingeführt wurden, tritt der Minister für Handel und Gewerbe entgegen. Es wird darauf hingewiesen, daß die neue preußische Verfassung die Bezeichnung "Preußische Staatsregierung" nicht enthält, dagegen im Artikel 7 "das Staatsministerium" als die oberste vollziehende und leitende Behörde des Staates bezeichnet. Ferner spreche die

neue Verfassung auch nicht von dem "Präsidenten des Staatsministeriums", sondern von dem "Ministerpräsidenten". Die Behörden sind angewiesen, diese Bezeichnungen daher auch im amtlichen Verkehr anzuwenden.

* Erstattung von Kapitalertragssteuer an die Kleinrentner usw. Amtlich wird uns mitgeteilt: Zu den Anträgen auf Erstattung von Kapitalertragssteuer seitens der Hypothekengläubiger sind die Quittungen oder Postabschritte über die vom Schuldner gezahlte Steuer beizufügen. Ein großer Teil der Schuldner hat durch Banküberweisung oder Post den Betrag eingesandt und hat durch Überleitung von Beiträgen für mehrere Gläubiger keine Einzelquittung. Anträge auf nachträgliche Ausfüllung der Quittungen sind wegen Überlastung der Kasse schriftlich an die Finanzklasse umgehend zu stellen und werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt und auf Kosten des Antragstellers überwandt werden. Zur schnellen Erledigung sind folgende Angaben unbedingt erforderlich: 1. Datum des Postaufgabestempels; 2. Angabe ob durch Postanweisung; 3. Angabe ob durch Postcheck überwiesen; 4. ob auf Nr. 5953 (Finanzklasse) oder 40970 (Finanzklasse) des Postscheckamtes Breslau eingezahlt; 5. Angabe der Bank oder Sparklasse, welche zur Überweisung beauftragt ist und Angabe des Datums, wann Bank den Betrag auf die Reichsbank usw. überwiesen hat; 6. den überwiesenen Betrag (bei mehreren auf eine Postanweisung den Gesamtbetrag). Die Angaben sind für jedes Vierteljahr getrennt aufzuführen. Formulare zu den Erstattungsanträgen (nur solche dürfen benutzt werden) können kostenlos im Finanzamt bei den einzelnen Arbeitern der Gemeinden in Steuerangelegenheiten — nisch bei der Kasse empfangen werden.

* Militärrenten. Die Auszahlung der Renten für den Monat März findet bei den hiesigen Postanstalten Sonnabend den 28. Februar in der Zeit von 8—12 und von 3—6 Uhr statt. Auf der Quittung ist die amtliche Bescheinigung mitzubringen. Wegen Prüfung der Bescheinigungen ist die Abhebung der Renten an diesem Tage unbedingt erforderlich.

* Für unsere Oberschlesier! Man schreibt uns: Die Anträge für die Abstimmung und auch die dazu erforderlichen Einsprüche sind nach den oberschlesischen Heimatorten abgesandt. Aus dem Kreise Waldenburg haben von 1912 Abstimmungsberechtigten 1812 den Antrag B eingereicht, etwa 110 gehören der Kategorie A an, der Rest hat leider seine Pflicht nicht erfüllt. Vor allem ist es sehr erfreulich, daß selbst sehr alte Landsleute die Anstrengungen der langen Reise nach Oberschlesien nicht scheuen wollen. Unter den vielen nennen wir hier vier der ältesten: Frau Julie Thomé (Ober Waldenburg), 80 Jahre alt, Frau Sophie Pfeiler (Neu Salzbrunn), 77 Jahre alt, Frau Marianne Witte (Waldenburg), 77 Jahre alt, Frau Gertrud Dahms (Schloß Waldenburg), 73 Jahre alt. Gerade diese hochbetagten Frauen wirken durch ihr Beispiel und zeigen, daß sie den Wert der Abstimmung voll und ganz erkennen. In allen Ortsgruppen ist in den letzten Wochen eine ungeheure Arbeit geleistet worden, die nur durch Mitwirkung vieler Helfer zu bewältigen war. Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle aufrichtig gedankt. Unsere polnischen Gegner werden nun empfinden haben, daß in Deutschland doch der größte Teil des Volkes davon überzeugt ist, daß Oberschlesien beim Reiche bleibt. Die Zahl der Anträge für die Abstimmung wird ihnen auch gezeigt haben, daß bei solcher Bereitschaft die Sache der Deutschen nicht schlecht steht. In den Abstimmungslisten lesen sie, wieviel aus dem Reiche kommen, um ihre liebe Heimat deutsch zu erhalten.

Aus Gustav Freytags Nachlaß.

Der Nachlaß Gustav Freytags, der die kostbaren und unerschöpflichen Bezeugnisse zum Verständnis seiner Persönlichkeit und für die deutsche Kulturgeschichte enthält, ist vor der Abwanerung in das Ausland gebracht worden und hat seine Aufnahme in der großartigen Dokumentensammlung Darmstädter bei der Preußischen Staatsbibliothek gefunden. Julius Schnorr gibt im neuesten Heft des "Kunstwanderers" einen lebendig über die auf diese Weise uns bewahrten handschriftlichen Schätze und teilt zugleich einige interessante Proben mit.

Der Nachlaß Freytags besteht in der Hauptzahl aus seinem Briefwechsel mit hervorragenden Männern, wie Mathy, Alfred Döke, Sybel, Treitschke, Konstantin Röhl; auch die Briefe Freytags an den Herzog Ernst von Coburg, an Albrecht v. Stosch, an Eduard Debrient sind hier vereinigt. Damm befinden sich in dem Nachlaß 1365 von Freytag gesammelte Briefe hervorragender Persönlichkeiten, die meist an Freytag gerichtet sind, 755 von seiner Frau gesammelte Briefe von Bedeutung, weiter Gedichte und Manuskripte aus Freytags Jugendzeit, darunter viel Ungebrädes, Freytag'sche Familienpapiere, interessante Autogramme und einige kulturgechichtlich wichtige Urkunden, die der Schöpfer der "Bilder aus der deutschen Vergangenheit" zusammenbrachte. Die vollständigsten und ursprünglichsten Bezeugnisse sind beizutragen, um das Leben des Dichters in seiner ganzen Ausdehnung, sein Werden und Wirken zu erkennen. Da sind die Verse seiner Jugendzeit, Schle-

ische Bettelkinder", wie der Dichter sie nannte; da sind seine frühen dramatischen Versuche, wie "Die Söhne der Fallsteiner" und "Der Schulmeister".

Seinen größten Erfolg als Theaterdichter errang Freytag mit den "Journalisten". "Es wird mich sehr freuen", schreibt er 1852 an Eduard Dreyer, "wenn das Stück Ihnen nicht mißfällt und für Ihre Bühne brauchbar scheint. Es ist etwas schlitterig gearbeitet. Das Stück ist in einem Sommer gemacht. Schon vor drei Jahren schrieb ich die meisten Szenen und ließ sie unruhig liegen. Bei dem nächsten Stück soll dieser Teil der Technik besser sein." Einen unvergänglichen Spiegel deutscher Kultur hat uns Freytag, in dem dichterische Phantasie und gelehrte Sorgfalt eine so ideale Gemeinschaft eingegangen waren, in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit geschenkt. "Nimm die Bände", schreibt er an den Lebensfreund Karl Mathy, "freundlich auf, welche jetzt von den Leuten anfangen, um bei Karl Mathy aufzuhören. Es ist eine Art Arabeskenzug zu unserer deutschen Geschichte geworden, der seine Rechtfertigung nur in der patriotischen Tendenz finden mag."

Die Liebe zu seinem Volk, die sich in dieser Schillerung seiner Kultur so prächtig offenbart, verließ ihn gerade auf der Höhe des äußersten Glanzes in schweren Tagen. Er war kein Freund der Kaiserkrönung und schrieb schon 1870 an v. Normann: "Wir sind über Nacht kaiserlich geworden. Meine Abneigung gegen diese Standeserhöhung kommt zumeist aus der Empfindung, daß ich unserem Herrschergeschlecht gerne die gehäusten Gefahren erspart hätte,

in Repräsentation, Schein und offizieller Liebenswürdigkeit aufzugehen." Und 1871: "Mit der Kaiserzeit ist viel Gefährliches für die Hohenzollern über uns gekommen. Es wird der Kummer Deutschlands werden, darauf müssen wir alle gesetzt sein." 1873: "Wir werden noch teuer die Erkenntnis bezahlen, daß es nicht genügt, Statuten und Gesetze zu machen, und daß die selbstgefällige Hilflosigkeit, welche sich hinter dem Altenrich ausbildet, eine schlechte Vorstufe ist, den Staat zu regieren." Er fürchtete den Rückslag gegen die hochgedonnerte Begeisterung der ersten Zeit des Kaiserreichs und schrieb im Schicksalsjahr 1888 an v. Normann: "Dieser Rückslag wird sicher eintreten, und solche Zeiten der Ernüchterung und des Missbehagens sind für die Monarchie zumeist in Deutschland die gefährlichsten."

Noch in seinem Alter hatte er in seiner Ehe mit Anna Freytag, geb. Göpel, ein reises, ruhiges Glück gefunden. "Das Fräulein führt sich in der Wirtschaft", schreibt er 1891 an Siebleben an Carl Budig, "und sucht das alte Haus für den Sommer wohnlich zu machen, draußen leben die Vögel zum Nestbau, und ich sehe mit frohem Gemüte, wie am Seeberg die Sonne niederrückt, und die Dämmerung am Himmel aufsteigt." Vier Jahre dieser abschließenden Lebensharmonie waren ihm vergönnt. Noch am 25. März 1895 schrieb er an seinen treuen Gärtner Richter: "Das im Garten die Schäden des Winters gebessert werden, ist in diesem Jahre doppelt nötig, der Verlust der amerikanischen Fichte würde mit sehr leid tun." Der Frühling fand ihn nicht mehr unter den Lebenden.

Die Polen werden darum mit allen Mitteln versuchen, die zureitenden Abstimmung zu bewegen, daß sie für Polen stimmen. Dies wird besonders der Fall sein, wenn viele Stimmberechtigte aus dem Reiche mehrere Tage vor der Abstimmung in dem Heimatort anwesend sein müssen. Dann, Landsleute, heißt es fest bleiben gegen alle Beeinflussungen. Die polnischen Agenten werden für die anhäufigen Oberleiter besonders eine Art der Abschreckung benützen: Wählt Du deutsch und Oberleiter wird polnisch, so wird Dich Polen austreiben. Wählt Du polnisch und Oberleiter wird deutsch, so steht Du vor der gleichen Notlage. Sei also klug und lasz das Abstimmen ganz und schreibe Deinen Angehörigen im Reiche, daß sie es ebenso machen. Diese Agenten heißen Syndikatien. Solchen Gedanken keinen Wert beizumessen ist die Haupttache. Nachdem wir durch die Abstimmstellung einmal den Entschluß gefaßt hatten, zur Abstimmung zu fahren, wollen wir alle Treue gegen uns selbst und gegen unsere liebe Heimat Oberleiter bewahren. Wir bitten, das heutige Interat zu beachten!

* Während der Abwesenheit der Abstimmungsbevölkerung soll die Sorge für den Haushalt von den zurückbleibenden übernommen werden. Anträge auf Unterbringung und Verpflegung von Kindern, Verpflegung des Mannes während der Abwesenheit der Frau, Fürsorge für Haushalt, Kleintierzucht und Garten, Berufsvertretung sind sobald wie möglich an das Zweigbüro, Posthol. Nachbarschule, Töpferstraße in der Zeit von 9—1 und 3—5 Uhr zu richten. — Zur Begleitung und zur Betreuung von alten und kranken Abstimmungsfahrem werden Personen, vor allem jüdische, die selbst Oberleiter sind, gesucht, die geneigt sind, die Pflege während der Fahrt in zu übernehmen. Es kommen hauptsächlich Krankenschwestern, Sanitätsmannschaften, ehemalige Sanitätsoldaten, in Frage. Herren und Damen, die sich der Kranken und Schwachen annehmen möchten, werden gebeten, ihre Adressen ebenfalls im Zweigbüro an der Töpferstraße bald zu hinterlegen.

* Vom Niederschlesischen Knappenschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurden die Jahresbewilligungen für gemeinnützige Vereine erhöht, und zwar auf 500 M. für den Ortsausschuß Waldenburg des Vereins zur Bekämpfung der Lungenkrankheit, je 100 M. für die Deutsche Vereinigung der Krüppelfürsorge, den Schlesischen Krüppelfürsorgeverein, der deutschen Gesellschaft für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, dem Trifternertungsverein. Bewilligt wurden weiter 2500 M. einmaliger Errichtungszuschuß für die Waldenburgsche Sauglings- und Kleinkinderklinik. Gelehrt wurde die Anstellung eines zweiten Assistenzarztes für das Neuroder Lebzett. Die täglichen Verpflegungssätze in den beiden Lazaretten wurden erhöht auf täglich 15 M., 20 und 25 M. in den Klassen 2, 2 und 1. Kinder bis zu 12 Jahren haben 10, 14 und 17 M. zu zahlen. Die Rundungsräte der Dienststörung nicht unterstehenden Beamten wurden neuergestellt. Als lebenslänglich angestellten Knappenschaftsoberarzt Sanitätsrat Dr. Müller und Knappenschaftsdirektor Schwerl. Die Beamten wurden in die staatlichen Rentenversorgungsgruppen eingereiht und werden auf sie auch die Bestimmungen der Ruhegehaltszusage Anwendung finden. Leistungen an Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe können fortan bei Fehlgebäuden nach Entscheidung des Oberverwaltungsamtes nicht mehr gewährt werden. Besetzt wurden die Wahlen des Heizers Hausding und des Baggersführers Weinert als Knappenschaftsälteste der Grubengruben und des Bauers Vogel als Knappenschaftsältester des neugebildeten Sprengels Neudorf, Kreis Neustadt. Angestellt wurde der von dem Krankenkassenverbände in Aussicht genommenen Errichtung einer gemeinsamen Personelle für Verbaustoffe.

* Hausbesitzerverein G. B. zu Waldenburg. Man beschreibt uns: "Der Verein hält dieser Tage seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende berichtet über den am 16. Februar in der 'Gorbauer Bierhalle' abgehaltenen Wahlversammlungsvortrag der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes. Von einem Schreiben an die Stadt Waldenburg, worin ein weiterer Mietzuschlag von 20 Prozent erbeten wird, wurde Mitteilung gemacht. Es wurde dabei festgestellt, daß allgemein auch unter den Mietern die Einsicht vorhanden ist, daß bei den zugehandenen 20 Prozent eine Unterhaltung der Grundstücke nicht möglich ist, auch die Stadt-Verwaltung hat demzufolge bei der Beurteilung ihrer Wohnungen schon jetzt die Mieten weit über die gesetzlich zulässigen 20 Prozent ohne die Nebenkosten erhöhen müssen, da sonst die Grundstücke ihrem Verfall entgegengehen, was für beide Teile, für Mieter und Vermieter, ernste Folgen zeitigen wird. Anschließend hieran wurde der Entwurf des Reichsmietengesetzes verlesen und erörtert. Eine Verbesserung wird nicht zu erwarten sein, zumal ein neuer großer Verwaltungsaufwand geschaffen werden muß, welcher ungeheure Summen unglos verschlingt. Über die Wertermittlung der Grundstücke sowie die Ertragberechnungen wurden einige Hinweise gegeben. Der Beschluss des Mietseingangsamtes, wonach die Turbeleuchtungslöcher anteilig von den Mietern zu erstatten sind, wurde verlesen und die Form, wie hierbei zu verfahren ist, bekanntgegeben. In den Grundstudien, in welchen sich Obdiente der hiesigen Mietervereine befinden, haben dieselben, damit Irrtümer und Uneinigkeiten tunlich vermieden werden, die Pläne, die seitens der Mietervereine herausgegebenen 'Richtlinien für Obdiente' dem Hausherrn bezügl. seinem Verwalter auszuhändigen. Eine Anfrage, wie sich der Vermieter bei der Überlassung von Badeeinrichtungen, die nur zum eigenen Gebrauch des Mieters dienen, zu verhalten hat, wurde dahin beantwortet, daß der Mieter, in der Voraussetzung, daß ihm die Gegenstände in gutem und brauchbarem Zustande überlassen worden sind, diese

auch in gleichem Zustande zu erhalten und zurückzugeben hat. Reparaturen, die infolge des Gebrauchs während der Benutzung erforderlich werden, hat der Mieter in diesem Falle selbst zu tragen, ebenso darf der Mieter diese überlassenen Gegenstände ohne Genehmigung des Wirts vom Gebrauch nicht ausschalten.

* Konzert in der Volkshochschule. Montag den 21. Februar wurde das Konzert des Waldenburger Sängerknaben mit dem "Requiem" und der "Trilogie der Leidenschaften" von Bleuse und Wagner's "Liebesmahl" und der "Apotheose des Hans Sachs" vor vollbesetztem Hause für die Hörschaft der Volkshochschule wiederholt. Wunddirektor Herzog wies vor den beiden Teilen in einführenden Worten auf die Charakteristik und Form der einzelnen Werke hin und suchte sie so dem Verständnis näher zu bringen. Die Aufführung selbst stand ganz auf der Höhe der ersten, ja, der Apostelchor im "Liebesmahl" zeigte sich diesmal seiner mit großen Schwierigkeiten verbundenen Aufgabe mehr gewachsen.

* Stadtttheater. Die glänzende Operettenaufführung "Der Zigeunerbaron" wird am Donnerstag wiederholt. Am Freitag ist die dritte Wiederholung der Operette "Die geschiedene Frau". "Die Sache mit Lola" wird sich noch einmal am Sonntag, nachm. 3½ Uhr, abspielen. Vor dem Schauspiel "Die fremde Frau" kommt das Gerh. Hauptmann-Werk "Eiga" zur Einstudierung.

* Freier Verkehr in Flachsbrod und Fasersbach. Auf Grund der von den zuständigen Stellen genehmigten Beschlüsse der Reichswirtschaftsstelle für Flachs werden nunmehr für das am 1. August 1921 beginnende neue Erntejahr alle Zwangsbestimmungen für Flachsbrod und Fasersbach aufgehoben. Um Schwierigkeiten beim Übergang zur freien Wirtschaft vorzubeugen und den kleinen Webern noch für eine gewisse Zeit eine Garnversorgung zu angemessenen Preisen zu sichern, soll der Handel mit Garnen zunächst noch gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben. Sobald nach Eintreten der freien Wirtschaft die Verhältnisse zu übersehen sind, soll die Frage geprüft werden, ob etwa zum Herbst auch der Garnverkehr freigegeben werden kann.

* Pferdelotterie. Dem Schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferderennen hat der Minister des Innern mit Rücksicht darauf, daß er in den Jahren 1916, 1917 und 1918 wegen des Krieges, 1919 infolge unglücklicher Zusätze keine Rennen abhalten konnte, ihn aber in diesen Jahren und 1920 noch besonders durch einen starken Sturm große Ausgaben entstanden sind, und er diese aus eigenen Kräften nicht decken kann, aunahmeweise die Erlaubnis erteilt, zur Erfüllung seiner hauptsächlichen Zwecke, d. i. die Förderung der Landesförderung und des heimischen Sports, eine einmalige öffentliche Lotterie von Pferden, Wagen, Fahrgeräten, Silbergeräten und handgewerblichen Gegenständen im Jahre 1921 zu veranstalten und 200 000 Rose zu je 3 Mark — einzögl. Reichstempelabgabe — im ganzen preußischen Staatsgebiete zu vertreiben. Es sollen 4051 Gewinne im Gesamtwerte von 150 000 M. zur Auspielung gelangen. Alsziehungstermin ist der 15. und 16. September 1921 genehmigt. Mit dem Losvertrieb darf erst am 14. Juli 1921 begonnen werden.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weizstein.

Weizstein. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf Beschlussfassung über Beamtenanstellungen und bauliche Veränderungen im Amtsgebäude. Wasserleitungsaufseher Fodner wird als Angestellter mit vierjährlicher Ablösung gegen eine Jahresentchädigung von 12 000 M. zur Bereitstellung der Wasserleitung, der Fabrik- und Müllabfuhr angestellt unter der Verpflichtung, vorkommende Arbeiten, soweit er dazu selbst imstande ist, ohne besondere Vergütung auszuführen. Der Beamten- und Angestelltenauschau hatte weiter den Antrag gestellt, die Angestellten Geißler, Eichner und Laubner als Beamte anzustellen. Beschlossen wurde, die beiden legtgenannten als Beamte ohne Pensionsberechtigung und ohne Eingliederung in die staatliche Besoldungsbordnung einzustellen unter der Einschränkung, daß sie bis zur Frist ihres 25. Lebensjahres als Beamtenanwärter geführt werden, da von der fünfjährigen Dienstzeit nicht abgewichen werden soll. Nachdem sich der Gemeindevorstand und die Bankkommission von der Notwendigkeit der Erweiterung der Bürosäume überzeugt haben, wurde beschlossen, die an einen Beamten im ersten Stock des Amtsgebäudes vermietete Wohnung zu räumen und die freiwerdenden Räume für Bürozwecke zu verwenden. Beschlossen wurde die Anstellung von drei Gehilfen für die Registratur, das Steueramt und das Meldeamt, sowie die Anstellung eines Polizeisekretärs (Kommissars). Dem Dingstoffsitzantrag des Spar- und Bauvereins auf Gewährung eines weiteren Zuschusses zu den Nebenerwerbslohn für Siedlungsbauten wurde entsprochen, indem die Gemeinde das auf sie entfallende Viertel in Höhe von 30 000 M. übernimmt. Dem Schäferhundverein Ortsgruppe Waldenburg wurde ein Beitrag von 100 M. als Preis für seine Sonderausstellung in Salzburg bewilligt. Der Antrag auf Errichtung einer weltlichen Schule fand einstimmige Annahme unter der Voraussetzung, daß der Gemeinde dadurch nicht erhebliche Kosten entstehen. Die weltliche Schule soll eine besondere Belohnung erhalten. Ein Wechsel der Kinder zwischen den einzelnen Schulen darf nicht im Laufe des Schuljahres stattfinden. Eine sehr lange Aussprache erfolgte über den Antrag auf Beitritt der Gemeinde zur sozialen Baugesellschaft "Bauhütte". Derselbe wurde mit einem Einlageloszial von 30 000 M. beschlossen, da von anderen Vororten bereits über 200 000 M. für dieses Un-

ternehmen gezeichnet worden sind. Die Vertreter der Gemeinde für den preußischen Landgemeindewahl wurde Schöffe Hartwig gewählt. Gewählt wurde eine Kommission zur nochmaligen Durchberatung der Beamtensetzung, und wurden in dieselbe Schöffe Hartwig und die Verordneten Menzel, Fries und Silgermann gewählt. Die Pflichtsetzung der Hauptstraße in 600 Meter Länge kostete nicht weniger als 224 897 M. Davon hat die Gemeinde ein Drittel mit 77 323 M. zu tragen. Die Waldhöhlstaße muß wegen Mangel an Mitteln seitens des Wohlschätzts am 1. März geschlossen werden und wird seitens der Gemeinde am 15. Mai wieder eröffnet.

fr. Gottesberg. Evangelischer Männer- und Junglingsverein. Den am Montag abgehaltenen Vereinsabend des Evang. Männer- und Junglingsvereins leitete allgemeiner Gesang und eine erbauliche Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Altmann, ein. Viezmeyer a. D. Seimber brachte eine interessante Episode aus dem Leben des Majors von Schill zum Vortrag. Für den nächsten Montag stattfindenden Vereinsabend hat Lehrer Postler wieder einen Vortrag zugesagt. Mit dem Gesange von Vaterlandsliedern wurde die Versammlung geschlossen.

lo. Gottesberg. Katholischer Gesellenverein. In der geistigen Sitzung des kath. Gesellenvereins erfolgte die Vorlesung eines Artikels aus der katholischen Schulzeitung, in welcher ein Lehrer in interessanter Weise seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft erzählte, durch Kantor Barthel. Freitag den 25. d. M. hält Fräulein Dr. Hanny Imle aus Dettendorf, Bez. Arnberg in Westf., einen öffentlichen Vortrag über "Die Glaubensschwierigkeiten der heutigen Zeit" und ist der Verein hierzu eingeladen. Die letzte Wohltätigkeitsvorstellung des Gesellenvereins ergab einen Ueberschuss von 1168,15 Mark und ist dieser Vortrag den hiesigen Grauen Schwestern überreicht worden. Auf vielseitigen Wunsch wird das Theaterstück "Wenn du noch eine Mutter hast" am 15. Mai und zwar im Hotel "zum Schwarzen Vogel" gespielt.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. So der am Sonntag abend im Kommandosaal des ev. Pfarrhauses stattgefundenen Versammlung des ev. Männer- und Junglingsvereins hielt Lehrer Pfister einen Vortrag über die deutsche Muttersprache. Anschließend berichtete ein Mitglied, das mehrere Jahre in Norwegen gelebt, über das Erscheinen des Nordlichtes. Einem drastischen Telegramm des deutschen Meteorologen Dr. Stoll aus Spiekeroog aufgrund herrscht im hohen Norden gegenwärtig ein außerordentlich nördlichreiner, milder Winter, wie es schon lange nicht der Fall gewesen. Das Erscheinen der vielen Nordlichter deutet auf starke Sonnenaktivität, die auch die Ursache des milden Winters bildet. — Vom elektrischen Strom getroffen wurde am Montag vormittag der 28jährige, ledige Arbeiter Kraus aus Dittersbach, als er auf dem hiesigen Bahnhof mit dem Reinigen der Isolatoren, die an den Masten der elektrischen Leitung sich befinden, beschäftigt war. Er kam der unter Strom befindlichen Oberleitung zu nahe und stürzte von der Leiter, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Im bewußtlosen Zustande wurde der Verunglückte, zu dessen Aufkommen gezwungen wird, dem Knappenschaftslazarett zugeführt.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Sanierung der Biehmarthaus. Es ist gelungen, die bestehende Unterbank durch Deckungszahlungen zu bestreiten. Die beteiligten Banken haben die weitere Mitarbeit gegen Kreditaufwands für Zahlungen der Biehmarthausbank in Aussicht gestellt. Als Voraussetzung gilt allerdings, daß die Spareinlagen und andere Gläubiger der Biehmarthausbank dieser eine längere Rückzahlungsfrist einräumen. Da dieses nicht nur im Interesse der Biehmarthausbank, sondern auch weiter im Interesse der Spareinleger und anderer Gläubiger der Bank liegt, ist es als sicher anzunehmen, daß diese dem Vorschlag zustimmen. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre allerdings alle bisher aufgewandte Mühe, das Fortbestehen der Bank zu gewährleisten, vergeblich gewesen und hätten dann die Beteiligten mit einem Verlust zu rechnen, während sonst in einer Zeitspanne von einigen Monaten die gesamte Einlage zurückgezahlt werden könnte.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Nur bis Donnerstag gelang der hervorragend schöne Procktfilm "Der Kosmos" zur Aufführung. Die abenteuerliche Handlung versetzt die Zuschauer in Hochspannung, jeder Abschnitt auf seine Weise, die Aufmachung ist entschieden überwältigend. Der zweite Film "Red Bull, der legendäre Apache" führt in die Steppen von Mexiko mittlerweile die wildsten Söhne des Westens. Der Film zeichnet sich ebenso durch die lebhafte, frische Handlung wie durch die prächtigen Naturseiten aus und ist in ethnographischer Beziehung interessant und lehrreich.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telefon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kursen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsels-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

zweiten Exemplar im Britischen Museum in London nicht vorhanden ist.

hatten hätten, verstummte, als sie in seine blühenden Augen sah.

Die „Freie Stirne“ im Stiche lassen! Eher den Tod! rief Herzahn feurig, erhob sich und ging.

Am gleichen Abend war Vereinstagung. Sämtliche „freien Männer“ waren vollständig versammelt. Denn der Angriff gegen ihre Grundsätze war bereits rückbar geworden. Man saß gedrängt und erwartete Artur.

Nur wenige Mitglieder zweiseitig an seiner Treue. Aber er kam und wurde mit brausendem Jubel empfangen.

Der Jubel brauste noch stärker, als er die Hand erhob und schwor: „Niemals wird dieses Haar ein Zylinder bedecken!“

Selbstverständlich wurde dieser Eid um anderen Morgen mit der Frühstücksmilch in das Haus Maiengold getragen.

Der Papa grinste. Die Tochter schluchzte. Frau Maiengold aber ging fort und kam mit einem prächtigen Zylinder wieder. Er hatte unsägliches Geld gekostet.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und verfaßte folgendes Ultimatum: „Lieber Artur! Anbei der versprochene Zylinder. Entweder tragen Sie ihn am Hochzeitstage oder dieser kommt niemals!“

Zunächst kam Artur.

Ludmilla flog ihm in Todesängsten entgegen. Er blickte sie lächelnd an.

Dann trat er zu seiner Schwiegermutter in spe. „Wird gemacht!“ sagte er.

Frau Maiengold schaute triumphierend in die Runde. Ihr Gatte blickte verächtlich auf den Untergang und murmelte: „Memme!“

Nachher drückte er dem jungen Mann heimlich die Hand und sagte: „Wir sind Bundesgenossen.“

Am Hochzeitstage bildeten Bekannte und Freunde Spalier vor der Tür des Standesamtes.

Links standen die Männer der „Freien Stirne“ und bauten auf den Schwur: „Niemals wird dieses Haupt ein Zylinder bedecken!“

Rechts standen die Freundinnen der Mama Maiengold und vertrauten auf seinen Eid, daß er den Zylinder tragen werde.

Da fuhr die Hochzeitskutsche an... alle Hälse strecken sich.

Und siehe da, der Wackere hielt Schwur und Eid... Er trug den Zylinder — in der Hand.

Bunte Chronik.

Diebstahl des ältesten Griseldis-Drucks in der Staatsbibliothek.

Der Abteilung der Wiegendrucke in der Preußischen Staatsbibliothek ist, wie jetzt entdeckt wurde, eine besonders kostbare Inkunabel gestohlen worden, der älteste Druck von Petrarca's „Griseldis“, die 1472 von dem Augsburger Drucker Johannes Vämler gedruckt worden ist. Der Druck, der von dem Dieb aus dem siehengebliebenen Deckel herausgeschnitten wurde, ist anscheinend das einzige von dieser Inkunabel überhaupt erhalten gebliebene Exemplar und darum trotz seines geringen Umfangs von nur 10 Blatt sehr wertvoll. Es stimmt, wie aus dem in dem Deckel erhaltenen Exlibris hervorgeht, aus der berühmten Bibliothek des Frankfurter Arztes Dr. Georg Kloß, der in der napoleonischen Zeit die frühesten deutschen Drucke sammelte und sie dann in London versteigern ließ. Der Raub scheint von jemand verübt worden zu sein, der als Sachkenner mit alten Drucken Bescheid weiß. Denn der Dieb hat sich von diesen gleichzeitig bei Vämler herausgelösten Werken gerade das Unikum ausgezahlt, das in dem

Ein geheimnisvoller Diebstahl

versetzt das Publikum der Riviera in die größte Aufregung. Der Inhaber einer berühmten französischen Modestraße Mme. Doucets wurde des Nachts in einem Hotel in Mentone, ohne daß ihr Schlaf im Geringsten gestört war, ein Juwelschmuck im Werte von einer Million Francs gestohlen. Man nimmt an, daß die Diebe dabei ein neuartiges Instrument verwendeten, das bei einem in Rizza verhafteten Holländer Detting gefunden wurde. Dieses Instrument, das den Namen „Scheintod-Pistole“ führt, ist geräuschlos und hat drei Läufe, aus denen drei verschiedene Geschosse abgefeuert werden, deren Bestandteile noch nicht festgestellt sind. Ist eine solche Pistole in einem Zimmer abgefeuert, dann versinkt sie die dort befindlichen Personen in einen etwa 10 Minuten währenden scheinbaulichen Schlaf, der aber nicht die geringsten schlimmen Folgen hinterläßt. Der Holländer, bei dem dieses neue Diebeswerkzeug gefunden wurde, hat mit ihm eine andere Ränke ausgeführt, scheint aber an dem Juwelen diebstahl bei Mme. Doucets unbeteiligt zu sein. Die Polizei nimmt an, daß es sich hier um eine große internationale Verbrechergesellschaft handelt, in der „öffentliche“ Elemente eine große Rolle spielen und die vielleicht die gesährlichste derartige Vereinigung ist, der man bisher auf die Spur gekommen.

Berliner Einbrecher auf Reisen.

Für eine Million Mark Beute machten Einbrecher, die das Schloß der Freifrau von Mantua in Crotzen, Gutsbezirk Dohmsdorf bei Luckau, heimsuchten. Die Diebe drückten an der Veranda eine Schreibe ein, öffneten Türen und Schränke gewaltsam und stahlen daraus Silberzera. Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von einer Million Mark. Das Silberzeug ist zum größten Teil altes Familiensilber, das von einer Generation zur anderen Generation vererbt worden ist. Die meisten Silberarbeiten tragen Wappenschilder, eine Helmverzierung, acht Lanzen mit Fahnen, in deren Mitte die Haussfahne. Die Wächter sind h. v. M. und B. v. M. gezeichnet. Da angenommen wird, daß die Tat von reisenden Berliner Einbrechern verübt worden ist, beschäftigt sich auch die Berliner Kriminalpolizei damit. Jedermann aber dürften die Diebe versuchen, das alte Silberzeug in Berlin abzutragen. Für die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 15 000 M. ausgesetzt.

Der „unhässliche“ Rechtsanwalt und die ungnädige „gnädige Frau“.

Ein eigenartiger Bekleidungsprozeß beschäftigte ein Berliner Schöffengericht. Eine Frau b. B. sollte sich wegen Bekleidung eines Rechtsanwalts verantworten. Dieser hatte im Auftrage eines von ihm in einem Zivilprozeß vertretenen Generalmajors an die Angeklagte b. B. einen Brief gerichtet, der mit den Worten „Sehr geehrte Frau“ begann. Als Antwort hierauf erhielt der Anwalt folgenden Brief: „Ich vermisste die unter gebildeten Leuten übliche höfliche Anrede. Ich werde Ihre Briefe nicht mehr annehmen und mir überlegen, ob ich Ihnen nicht meinen Mann zuschicke, damit er Ihnen die einfachsten Formen der Höflichkeit und des Anstandes beibringt. Ich habe mindestens Anspruch auf die Anrede „gnädige Frau“ usw.“ Auf Grund dieses Briefes erhob der Anwalt Klage wegen Bekleidung. Als das Gericht die Klage deswegen zu 50 M. Geldstrafe verurteilt hatte, fragte sie ironisch lächelnd den Vorrichten, ob sie diese Kleinigkeit gleich bezahlen dürfe, um dann stolz erhobenen Hauptes den Saal zu verlassen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 45.

Waldenburg den 23. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Schwestern.

Erzählung von A. L. Lindner.
Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Hier in stolzer Höhe zu wohnen, allen kleinlichen Sorgen und Kreiben entrückt, Herz an Herz mit einem Geliebten, einer dem andern alles bedeutend, das ganze Leben im Licht dieses Gefühls lebend — wie ein berausendes Gedicht müßte das sein!

Ruth schob den Gedanken von sich, der sinnverwirrend zu werden drohte. Ein wenig wird ich mich wohl fürchten, im Winter, wenn der Sturm sehr braust und Dämonen stürzen, dachte sie dann, aber Klaus ist ja bei mir, er wird mir Mut machen.

Sie hob sich auf den Beinen, um in eins der nur mit einem Müllquerstreifen behängten Fenster zu lugen. Da stand ein breiter Schreibtisch mit Papieren bedeckt; dort waren „Des Lebens Wirrnisse“ entstanden. Im Hintergrund sah man Bücherschrank, einen behäbigen Kachelofen, Bilder. — Wenn Klaus von seiner Arbeit aufschaut, streift sein Blick die mächtigen Kuppen dort drüben so gut wie die krummen, zerzausten Birkenkiefern am Abhang.

Wie schön, wenn er ihr an seiner Tür entgegetreten wäre, erstaunt, ungläubig, beglückt; ja beglückt; denn sie kam ja mit so vollen Händen! Aber wo ihn suchen? unmöglich schien es, umzukehren, ohne ihn gesehen zu haben; andererseits war der Tag schon zu weit vorgeschritten, um ins Unbestimmte hinein zu wandern. Ja, wohin? Zu ihren Füßen lag eine flausige Raubvogelfeder, die sollte ihr den Weg weisen nach altem Wunderburschenbrauch.

Und liegt sie grub oder schräg.

„So geht mein Weg.“

Sie blies sie in die Lust. Geradeaus flog die Feder. Dann also weiter bergauf. Einen eigentlichen Weg gab es nicht mehr. Rose Markierungen eines Gebirgsvereins bezeichneten eine Richtung. Wohin? Ein mühsames Klettern war's über Felsbrocken und schlüpfrige Matte. In allen Bodensenkungen lag Schnee. Hier oben kämpfte der Winter noch zähe um seine Macht. Sie lasse es mir sauer werden um Dich, Klaus Güßmar, dachte Ruth. Du sollst sehen, daß es mir ernst damit ist, Dich zu verführen.

Wenn es nur nicht so unheimlich still und

he wäre. Die Großstädterin erschauerte nun doch unter der Einsamkeit. Das Waldendorf schien nur noch ein fernes graues Gehöft; ein Felsvorsprung verbarg Klaus Güßmars Heim. Sie wurde ängstlich, als schwebte sie verlassen zwischen Himmel und Erde. „Klaus!“ rief sie unwillkürlich und erschrak fast, als das Echo ihr den Ruf leise zurückgab.

Da klang durch die Stille ein schrökendes, knirschendes Geräusch, wie Schritte im Geröll. Sie schaute auf und sah einen Mann sich entgegenkommen; den Bergstock in der Hand, stieg er rasch und rüstig abwärts.

„Ich komme schon“, rief der Mann ihr zu. Er mochte ihren Ruf für ein „Hallo“ gehalten haben und glaubte, daß sie sich verirrt habe. — Diese Stimme — diese Figur — um Gott, das war ja Klaus Güßmar! In zwei Minuten nutzte er bei ihr sein. Zwei Minuten noch, um zu überlegen, was sie ihm sagen wollte. Ach, das würde der Augenblick ergeben. Wozu auch viele Worte? Daß sie hier war, ihn gesucht hatte, sprach ja genug. Es mochte doch wohl gut sein, daß sein Cerberus die Tür so grimmig bewacht hatte. In der freien Größe der Bergwelt würden sie sich schneller auseinander finden als im engen Zimmer, das doch immer die Erinnerung an Konventionelles wach hielt.

Jetzt war er ganz nahe heran, griff an den Bodenhut. Sein Gesicht hätte Ruth fast wieder irre gemacht. Es war so viel älter und strenger geworden, ein dunkler Vollbart umrahmte es, und an den Schläfen war ein leichter Anflug von Grau. Alles in allem ein sehr interessantes, aber auch sehr herbes Gesicht.

Da Ruth unbeweglich auf ihrem Platz verharrete, kam ihm der Gedanke, sie möchte sich den Fuß verstaucht haben.

Sie sah ihm lächelnd fest ins Gesicht. „Nein, Klaus, ich rief nur Ihren Namen“, sagte sie weich.

„Wie?“ Er stützte, biss sich auf die Lippen. Sein Blick wurde falkenschärf, sein ganzes Gesicht unwilliges Stauen.

„Hab' ich mich denn so verändert?“ sagte sie mit einem Anflug von Koketterie. „Muß ich mich wirklich vorstellen, Ruth Erling?“ Sie rief Ihren Namen, weil ich Ihrer so lebhaft gedachte, und — nun ja — weil ich Sie herbeisehnte.“

„Also nicht verletzt? Das freut mich, gnädige Frau“, sagte er, ohne eine Miene zu verzerrn, griff wieder an den Hut und schickte sich an weiterzugehen. Sie hielt sich an seiner

Seite.

"Entgegenkommend sind Sie nicht, Klaus! Sie gestatten doch, daß ich Sie so nenne?"

"Wenn es Ihnen Vergnügen bereitet, gnädige Frau, gewiß", sagte er kalt.

"Sie wohnen hoch wie ein Turmfalke", fuhr sie fort. "Es war gar nicht so leicht, zu Ihnen herauf zu gelangen."

"Ich bedauere, daß Sie Mühe hatten, doch war es immerhin selbstgewählte Mühe."

"Die also kein Mitleid verdient", lachte sie nervös. "Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich nur Ihre Willen kam?"

Sein Gesicht wurde steinern. "Welchem Umstand verdanke ich diesen Vorzug?"

Sie biss sich auf die Lippen. Es war doch nicht so einfach, wie sie sich gedacht, er achtete ihrer gefüllten Hände nicht. Sie merkte, daß sie um ihn würde kämpfen müssen. Aber es war doch wohl nur gekränkter Mannesstolz, der sich also wehren zu müssen glaubte. Sie sah, daß er blaß geworden war, und wer blaß wird, ist immer im Innersten bewegt.

Er fing unwillkürlich an schneller zu gehen, wie um ihr zu entkommen, aber auch sie beschleunigte den Schritt. "Ich komme, weil Sie zu mir gesprochen haben durch Ihr Buch „Des Lebens Wirknisse“. Ich möchte Ihnen danken für alles, was Sie mir damit gegeben haben."

"Das ist ein Dank, den ich ablehnen muß", sagte er steif.

Aber sie fuhr fort: "Es rief mir die alte Zeit so lebendig zurück, daß ich fühlte, ich müßte einmal persönlich mit Ihnen sprechen und Sie fragen —"

"Bonach?"

Sie holte tief Atem. "Es gab doch eine Zeit, wo ich Ihnen viel bedeutete, Klaus, nicht wahr? Oder irre ich mich?"

"Nein. Eine solche Zeit gab es."

"Aber die Verhältnisse — ja, zuweilen sind sie wie ein Strom, der uns an fremde Ufer reißt", sagte sie und empfand selbst die elende Leere der Phrase. "Ein Mann versteht das vielleicht nicht so ganz."

"Nein, ich verstehe es nicht. Habe es nie verstanden."

"Und heißtt Nichtverstehen bei Ihnen auch Nichtverzeihen?"

"Gewiß nicht in allen Fällen."

Sie wußte nicht mehr weiter, fühlte sich machtlos gegen diesen passiven Widerstand. Aber gerade seine Herzheit entfachte ihre Sehnsucht nach ihm. Nie waren die strengen Linien seines Gesichts ihr so schön, seine ganze Persönlichkeit ihr so anziehend und bedeutend erschienen. — In ihrer Erregung gingen sie immer schneller; ein Stein rutschte unter Ruths Tritt, sie stolperte und wäre gefallen, hätte Klaus sie nicht gehal-

ten, aber dann zog er den Arm so eilig zurück, als habe er sich verbrannt.

Das Tiroler Dach kam schon wieder in Sicht, jetzt das ganze Haus, nun der schmale Fußsteig, der zur Tür führte. Güßmar blieb in förmlicher Haltung stehen. Ruth fühlte, als möchte sie Leben und Seligkeit geben, daß er sie hätte einzutreten und zu rasten, aber er schien offenbar gesonnen, sich zu verabschieden und sie draußen zu lassen in der Einsiede. "Sie haben einen wahren Drachen von einer Haushälterin", sagte sie mit fliegendem Atem. "Dass ich's nur bekenne, ich baute auf unsere alte Freundschaft" — wie bitter seine Lippen sich bei dem Wort verzogen — "und versuchte vorhin in Ihre Klausur einzudringen, aber sie warf mir wie einem Bettler die Tür vor der Nase zu.

"Sie hat den Auftrag, alle, die sich nicht irgendwie legitimieren können, abzuweisen. Verzeihung, wenn sie es in unhöflicher Weise tat."

"Ich ging dann ums Haus", fuhr sie fort, bemüht, ihn um jeden Preis festzuhalten, "und sah durchs Fenster. Ich hätte so gerne gewußt, wie Sie leben. Ich sah Ihre Bücher und den Tisch, an dem Sie arbeiten. Möglichen Sie mir das?"

"Keineswegs. Wie könnte es mich stören, wenn ich nicht anwesend bin? Es ist auch schon vorgekommen, daß Leute sich die Nasen an meinen Fensterscheiben plattdrückten, während ich im Zimmer war", sagte er mit dem leisesten Anflug eines Lächelns. Da bin ich allerdings unwirsch geworden. Aber ich bitte, mich zu entschuldigen, gnädige Frau, die Arbeit ruft. Darf ich darauf aufmerksam machen, daß die Sonne sinkt? Ich hoffe, Sie wollen nicht weiter als bis zum Dorf hinunter."

Ihre dunklen Augen brannten angstvoll auf seinem Gesicht. Sie fühlte mit einer Schärfe wie nie zuvor, was dieser Mann ihr hätte sein können und daß sie ihn liebte.

"Ich verstehe", sagte sie mit matter Stimme. "Sie schicken mich weg. Aber sind wir nicht alle fehlsame Menschen? Wer kann mehr tun, als seinen Fehler eingestehen?"

"Gilt das von mir und Ihnen?"

"Wenn Sie es wissen wollen, ja." Sie hatte die Hände zusammengepreßt, ihre schönen Augen baten. Auf einmal kam ihr ein erlösender Gedanke. Er wußte vielleicht gar nicht, daß sie frei war.

"Mein Mann ist tot, und ich möchte gewiß nichts Unfreundliches über ihn sagen, aber meine Ehe war nicht ohne ihr Schweres. Ich habe auch meine Strafe getragen für das, was ich Ihnen antat, Klaus, — ich war ein unreifes Ding damals —"

Er machte eine Handbewegung, als schaue er etwas von sich hinweg. "Ich danke Ihnen, daß Sie mir das sagen", sprach er in weicherem Ton.

"Es wird mir die Erinnerung an gewisse Stunden weniger bitter sein lassen."

"Und das ist alles, was Sie mir zu sagen haben?"

Er neigte stumm den Kopf.

"Ich habe nicht geahnt, daß Sie so unvergänglich sind", sagte sie mit Tränen in der Stimme.

Er trat ihr um einen Schritt näher. — "Unvergänglich — nein, das wäre nicht das rechte Wort, dazu hab' ich Sie zu sehr geliebt. Aber der Baum, den eine leichtenfeste Hand knüpfte, ist tot. Bleibt tot. Er kann nie wieder blühen und Früchte bringen. Und wenn ich wollte, ich könnte Ihnen nichts anderes sagen."

"Und doch sagten Sie erst in dieser Minute, daß Sie mich geliebt hätten."

"Ja, Gott weiß, daß ich Sie geliebt habe, aber das war. Es gibt Dinge, die auch die heiligste Liebe töten. Leben Sie wohl, es ist mir bitter schwer, daß ich Ihnen nichts Besseres sagen kann", sagte er sanft, und sein Ton erinnerte zum ersten Male wieder an den Klaus Güßmar von einst.

Über das Geröll ging er mit großen Schritten seinem Hause zu. Er sah sich nicht mehr um. Die Tür schloß sich hinter seiner hohen Gestalt. —

Die Zähne zwischen die Lippen gezogen stieg Ruth bergab. Die schwarzen Brauen standen wie eine gerade Linie in ihrem feinen Gesicht. "Wer an der Liebe gesündigt hat, muß seine Strafe tragen, früher oder später." — Es war, als habe das jemand neben ihr ganz deutlich gesprochen.

Die Sonne war hinter den Bergen verschwunden. Das Rosa und Violett der Dämmerung schwanden. Ein scharfes Läufchen hatte sich aufgemacht. Die Finken schlügen nicht mehr, ein Raubvogel strebte mit schwerem Flügelenschlag seinem Nest zu. Im Baudengasthof flimmerte ein Licht auf, ein Hund schlug an, und der Abend sank. —

Des anderen Tages schrieb Ruth Scheepenstede an Graf Wertec, daß sie das Osterfest mit ihm in Rom zu verleben gedenke.

— End e. —

Die freie Sterne.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

Gr. — Der Einfluß von Lust und Sonne auf die Kopfnerven und anderseits die jüngsten Preise für Herrenhüte lassen die Gründung des Vereins „Die freie Sterne“ begreiflich erscheinen.

Seine Mitglieder verpflichteten sich nach § 1 vertragungen, unter allen Umständen und in jeder Bebenslage „unbedacht“ durch's Dasein zu wandern.

Das war Artur Überzahn bis jetzt um so leichter gefallen, als er eine sehr schöne, dunkle und wohlgepflegte Doktormähne sein eigen nannte.

Nun aber trat an Artur die Verpflichtung zu einer großen Kraftprobe heran.

Eberzahn, der Schatzmeister der „Freien Sterne“, hatte das Bedürfnis gefühlt, sich noch eines anderen Schatzes zu versichern. Diesen hatte er in dem sterblichen Persönchen von Fräulein Ludmilla Maiengold gefunden — einer jungen Dame, die ihrem poetischen Namen in jeder Hinsicht gerecht wurde.

Die Hochzeit sollte bald stattfinden.

Mama Maiengold warf plötzlich die Frage auf: "Und wie sieht es bei der Fahrt zur Trauung mit Ihrem Kopf?"

Artur blickte seine zukünftige Schwiegermutter verwundert an: "Beste Mama, ich denke, mit meinem Kopf wird es an diesem Tage ebenso gut stehen wie sonst. Ich fühle mich wenigstens noch im Besitz aller jener Geisteskräfte, die man von einem modernen Menschen und Ehemann fordern kann."

Krau Maiengold war von der Antwort nicht befriedigt.

"So meine ich es nicht, lieber Artur! Nicht das Innere Ihres Kopfes beschäftigt mich im Augenblick — sondern ausschließlich das Äuße — ich denke an den Hut, den Sie bei der Hochzeitsfahrt tragen werden!"

Papa Maiengold saß im Hintergrund und räucherte. Sein Gesicht nahm einen verschmitzten Ausdruck an. Er sah die erste Klappe, an die der Nachen seines künftigen Schwiegersohnes auf der Fahrt in den Hafen der Ehe stieß. Würde er zerstossen — oder würde es ihm gelingen, um das Hindernis herumzulosen?!

Eine Frage, die Papa Maiengold lebhaft in Anspruch nahm, denn er selbst war noch an jeder Klappe gescheitert.

Ludmilla seufzte tief und senkte die Augen.

Artur aber, der Schatzmeister der „Freien Sterne“, sprach mit offenen Mund und leuchtenden blauen Augen: "Ich werde selbstverständlich keinen Hut bei der Hochzeitsfahrt tragen!"

Frau Maiengold atmete einmal tief auf und legte dann die Hand rubig auf die Tischplatte. "Das geht nicht, lieber Artur! Man würde uns belästeln. Es würde unschönes Aufsehen erregen. Sie müssen einen Hut tragen, und zwar — wie das bei jeder Hochzeit der Brauch ist — einen Zylinder!"

"Ich habe keinen Zylinder."

"Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen einen Zylinder zu schenken."

"Ich bedaure. Ich könnte das Geschenk nicht annehmen. Meine Grundsätze verbieten mir das."

"Und meine Grundsätze, lieber Artur, gebieten mir, von Ihnen zu verlangen, daß Sie mit einem Zylinderhut zur Hochzeit fahren — sonst . . ."

Da griff Ludmilla mit so bestiger Angst nach dem Arm der Mutter, daß diese einen Augenblick stockte.

Dann erhob sie sich und rauschte hinaus.

"Lieber Freund!" sagte Papa Maiengold nach einer peinlichen Pause: "Ich rate Ihnen: Geben Sie nach!"

"Niemals!"

"Ach was! Niemals!" Das sagt man, aber man tut es nicht.

"Ich müßte meinen Vereinszähungen untreu werden."

"Dann werden Sie eben untreu — einmal ist keinmal!"

"Man würde mich ausschließen."

"Dann schließt man Sie eben aus. Dabei sparen Sie Vereinsbeiträge. Im übrigen können Sie ja selbst austreten!"

"Ach ja, Artur . . ."

Ludmilla, der diese Worte entschlüpft waren, weil sich ja mit dem Auftauch Arturs alle Bedenken ge-

Sonntag den 20. Februar verschied nach geduldigem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante,

die Bäckermeisterswitwe

Bertha Pfeifer,

geb. Eisner.

im 57. Lebensjahr.

In tiefer Trauer zeigen dies hierdurch an
Leipzig-Lindenau, den 20. Februar 1921.
Henriettenstraße 4.

Alfred Pfeifer und Frau,
Curt Kögler und Gertrud,
geb. Pfeifer,
und 2 Enkelkinder,
nebst Hinterbliebenen.

In unser Handelsregister B. Nr. 64 ist am 19. Februar 1921 bei der Firma Schauburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Waldenburg i. Schles., eingetragen: Die Verrechnungsbefugnis des Bardasch und Gellrich ist erloschen. Kaufmann Willi Schulz ist alleiniger Geschäftsführer. Der Gesellschaftsvertrag ist dahin geändert: Ist nur ein Geschäftsführer bestellt, so darf er die Gesellschaft nur im Gemeinschaft mit einem anderen Gesellschafter vertreten. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Prokuristen und einen Gesellschafter oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Städt. Kartoffelverkauf.

Am Donnerstag den 24. d. Ms. findet vorm. von 8—12 Uhr und nachm. von 1/2—4 Uhr bei den Kartoffelmietern an den Sechs häusern in Altstädt ein Kartoffelverkauf an jedermann — auch aus Nachbarorten — statt. Der Preis beträgt je Rentner 40 Pf. Kartoffeln können in unbeschränkten Mengen erworben werden.

Waldenburg, den 22. Februar 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Gemäß Erlass des Herrn Reichsministers der Finanzen sind sämtliche Arbeitgeber verpflichtet, durch Vohnzettel diejenigen Personen mitzutellen, die im abgelaufenen Kalenderjahr 1920 länger als 2 Monate gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt beschäftigt wurden. Die gleiche Verpflichtung besteht für die Vorstände juristischer Personen und von Vereinen aller Art, sowie für die Vorstände aller Stellen, Behörden und Anstalten des öffentlichen Dienstes hinsichtlich des Berufs- oder Pensionseinkommens ihrer Beamten, Angestellten, Bediensteten, sowie der Empfänger von Altengehaltlern, Witwen- und Waisenpensionen oder Unterhaltsbeiträgen. Von der Einreichung der Vohnzettel sind nur solche Arbeitgeber bereit, die lediglich weibliche Hausangestellte in ihrem Privathaushalt beschäftigen. Die Vohnzettelbehörde an Arbeitgeber und Behörden abgegeben.

Sämtliche Arbeitgeber der Gemeinde Dittersbach werden hiermit aufgefordert, die Vohnzettel den Vorberichtigungen entsprechend genau auszufüllen und bis 15. März 1921 an die für den Wohnort ihrer Arbeitnehmer zuständige Gemeindebehörde einzusenden.

Dittersbach, den 22. Februar 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. P. Hain, Schüsse.

Dittersbach.

Schüler-Aufnahme.

Die Aufnahme der Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder, das sind alle in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 geborenen, findet in sämtlichen hiesigen Schulen am

Montag den 28. Februar 1921

statt. Die Anmeldezeiten sind wie folgt festgesetzt worden und genau zu halten:

Evangelische Oberschule von	11—12 Uhr vorm.	für Knaben,
3—4 " " " Mädchen,		
Katholische Schule	10—12 " " " Knaben,	
2—4 " " " Mädchen,		
Evangelische Niederschule	11—12 " " " Knaben,	
3—4 " " " Mädchen,		
Evang. und kath. Schule im Ortsteil Bärengrund	10—11 " " " Knaben	
" " " " Mädchen		

Zur Oberchule sind die im Oberdorf bis Hauptstraße 88, zur Niederschule alle unterhalb des Kaufmanns J. Zimmermann (Hauptstraße 88) wohnhaften Kinder anzumelden. Geburtsurkunde und Impfschein, sowie bei Knappschaftsmitgliedern der Polizechein sind für jedes anzumeldende Kind mitzubringen und vorzuzeigen.

Dittersbach, 21. 2. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Kinder erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben A—K. Donnerstag den 24. Februar 1921, vor- und nachmittags, L—Z. Freitag den 25. Februar 1921, vor- und nachmittags, in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) der Gemeindeverwaltung.

Als Ausweis ist der Abschnitt der Milchkarte vom Monat Februar sowie das Familienstammbuch vorzulegen. Die Ausgabe der Kranken-Milchkarten erfolgt

Sonntags den 26. Februar 1921, vormittags von 8—1 Uhr, gegen Vorlage der Ausweiskarte.

Dittersbach, 22. 2. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Zuckermarken.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat März erfolgt Mittwoch den 2. März 1921, nachmittags von 3—6 Uhr, in Zimmer 4. Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl ist erforderlich.

Dittersbach, 22. 2. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Nieder Hermisdorf.

Milchkartenansgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat März 1921 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J. Donnerstag den 24. Februar 1921, K—R. Freitag den 25. Februar 1921 und S—Z. Sonnabend den 26. Februar 1921 während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, zweite Tür.

Infolge d. st. bestehender Milchnappheit werden rote und braune Milchkarten nicht ausgesetzt.

Für den Ortsteil Hellenthal Grenze werden die Milchkarten am Freitag den 25. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr, in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Bei Empfangnahme der Milchkarten sind die üblichen Ausweise — alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 23. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 24. 2. 7 Uhr:
Aufn. u. U. △ I.



Sämtliche Ersatzteile

für Nähmaschinen empfohlen

R. Matusche

größtes Nähmaschinen-Spezialhaus und fachmännisch geleitete Reparatur-Werkstatt

Vöperstr. 7.

Deutsche Nieserpflanzen

aus garantiert rein deutscher Samen der Landwirtschaftskammer Halle. Jährlicher Verband vieler Millionen Forstpflanzen.

1. Niesern Prima à 1000 = 12 Mr., extra stark à 1000 = 15 Mr., 2. " Sämlinge à 1000 = 15 Mr., 2. Fichten „ pr. à 1000 = 40 Mr. verkauft

Fritz Harz, Forstbaumschulen u. Rassegeflügelzucht, Domsdorf bei Beuthitz, Telephon Amt Tröbitz Nr. 5.

Gut fördernden

Klavier- und Gesangs - Unterricht

in und außer dem Hause erteilt

Frau K. v. Melville, Bad Salzbrunn, Untere Hauptstraße Nr. 16. Telephon Amt Waldenburg 575.

Günstiges Möbel - Angebot!

Großer Posten alter sehr gediegener u. auch neuer Möbel äußerst preiswert verlässlich, als wie: Schränke, Bettstühle (dunkel u. hell), Nähstühle, Herren- und Damenschreibstühle, Büffets, Küchenschränke, Alleenstühle und andere Stühle in reichster Auswahl, Paneelsofa, Chaiselongue, Sofas, Bettstellen, kompl. eich. Schlafzimmer-Einrichtg., kompl. eich. Herrenzimmer, Portieren etc., sehr gediegene kompl. Stühle. Tukke, Bad Salzbrunn, Villa "Germania".

Aleine Anzeigen

wie:
Geldgeschüre und Angebote
Verläufe, Ausgesuchte,
Stellengeschüre und Angebote
n.u.w. n.u.w.
finden in der

„Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Nieder Hermisdorf.

Milchkartenansgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat März 1921 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J. Donnerstag den 24. Februar 1921, K—R. Freitag den 25. Februar 1921 und S—Z. Sonnabend den 26. Februar 1921 während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, zweite Tür.

Infolge d. st. bestehender Milchnappheit werden rote und braune Milchkarten nicht ausgesetzt.

Für den Ortsteil Hellenthal Grenze werden die Milchkarten am Freitag den 25. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr, in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Bei Empfangnahme der Milchkarten sind die üblichen Ausweise — alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 23. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

**Wohnungs-Einrichtungen,
Büro-Einrichtungen**

fertigt preiswert in bestem Material

**Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.**

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe mit **grünem Leder, Marke „Goliath“**, bekleben lassen, denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger wie anderes Leder, dabei auch leicht geschmeidig und wasserfest. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Alleinverarbeitungsrecht für Waldenburg: **E. Gorsolke,** Schuhmachermeister, Töpferstr. 19.

Oberschlesier!

Vergezt nicht die

Landsmannschaftliche Tagung
am 27. Februar in
Waldenburg!

Damenhüte

In Tagal, Litze, Bast u. Stroh
nehmen zum
Umpresso und Färben
entgegen. — Neueste Mu-
ster von der einfachen bis
eleganteren Form liegen
aus. — Bekannt erstklass.
Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Persi

wäscht schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält die Wäsche,
**spart Arbeit
Seife u. Kohlen.**

Bestes selbsttätigtes
Waschmittel

Preis Mk. 4.— das Paket.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle !!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schützt
man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei
der „Volerland“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl,
Veraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere
Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,
Breslau 23, Göthestraße 124¹,
Fernruf Amt Ohle 1500.

Achtung Oberschlesier!

Ein Teil benötigt Passierscheine!

1. In Oberschlesien geborene und dort bis 1. Oktober 1920
wohnhast gewesene Stimmberchtigte (**Kategorie A**)
und außerhalb Oberschlesiens geborene Abstimmungsberechtigte, die
seit 1. Januar 1904 oder seit einem früheren Zeitpunkt bis 1. Okto-
ber 1920 dort ununterbrochen gewohnt haben und nach
dem 1. Oktober 1920 aus dem Abstimmungsgebiete
verzogen sind (**Kategorie C**),

2. alle Stimmberchtigten der Kategorie A,
die noch heute im Abstimmungsgebiet ihren ständigen Wohnsitz haben,
z. Bt. aber sich außerhalb des Abstimmungsgebietes auf-
halten (z. B. Studierende, Geschäftsreisende, Saisonarbeiter usw.)
müssen zur Einreise zur Abstimmung Passierscheine haben,
die zugleich als Stimmkarte dienen.

Diese Passierscheine werden nur auf schriftliches Gesuch nach vor-
geschriebenem Muster hin ausgegeben. Das Gesuch muß spätestens am
2. März 1921 beim Paritätischen Ausschuß eingetroffen sein.

Formular hierzu und Beratung erteilt

jede Ortsgruppe der
Vereinigten Verbände heimatfreuer Oberschlesier.



Favorit- Schnitte

stets greifbar am Lager.

Buchhandlung
Martha Schönfelder,
Waldenburg.

Weinrich-(Charlotten-
brunner-) Straße 16.

Auktion

dieser Tage. Aufräge nehme
bis Freitag an.

Artur Wohl,
Auktionator,
Altwasser, Charlottenbrunner
Straße 8, 2. Etage.

Hochwald □ J. O. O. F.
Dönn, 24. 2., abends 8 Uhr:
Arb. □ Vortrag.

Stadttheater
Waldenburg.
Donnerstag d. 21. Febr. 1921:
Der Zigeunerbaron.
Freitag den 25. Februar 1921:
Die geschiedene Frau.
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Die Sache mit Lola.